

## **PK-4.3 Die Zukunft der Intensivmedizin**

R. Larsen

Universitätsklinikum des Saarlandes Homburg

„Die Zukunft erkennt man nicht, man erschafft sie“. Nach diesem Grundsatz hat sich die Intensivmedizin eine Schlüsselposition in der operativen Medizin erobert. Ohne ihre nachweisbaren Fortschritte wären früher für undurchführbar gehaltene Eingriffe heute nicht möglich. Diese „Explosion des Machbaren“ in der Intensivmedizin hat aber ihren Preis. Sie erhöht nicht nur ständig die Anzahl der behandelbaren Patienten, sie zwingt uns auch zum Sparen an der Gesundheit bis in alle Zukunft. Die Intensivmedizin steht daher vor der grundlegenden Frage, wie und wie viel gespart werden soll. Hierbei sind viele Faktoren zu berücksichtigen: die Art der Patienten, die Organisation der Intensivmedizin, Behandlungsstandards, die Qualifikation des ärztlichen und pflegerischen Personals und nicht zuletzt die personelle Besetzung von Intensivstationen. Der Intensivpatient der Zukunft ist alt, chronisch krank, multimorbide und nimmt eine Vielzahl von Medikamenten ein. Die Organisationsform der Zukunft ist die eigenständige Intensivstation, geleitet von einem erfahrenen Intensivmediziner, mit einer intensivärztlichen Präsenz rund um die Uhr und einer ausreichenden ärztlichen und pflegerischen Besetzung. Eine „maßgeschneiderte“ Intensivmedizin erfordert qualifiziertes Fachpflegepersonal, dem auch entsprechende Tätigkeiten in eigener Verantwortung übertragen werden können. Unnötige Bevormundung ist kontraproduktiv und nicht mehr zeitgemäß. Weiterhin muss die Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen verbessert werden: mehr Informationsweitergabe, mehr Transparenz, mehr gegenseitige Achtung und Respektierung, weniger Bürokratie, weniger Hierarchie. Keine Verschwendung von Zeit, Material und Bettenplätzen; Verbesserung der Sicherheitssysteme, Voraussicht statt Reaktion. Wem gehört die Zukunft? Denen, die an ihre Träume glauben.